

Das korr. Mitglied O. Abel übersendet die nachstehende vorläufige Mitteilung:

»Über einen bemerkenswerten Bärenschädel aus der Bärenhöhle bei Winden im Burgenland.« Von Prof. Dr. Kurt Ehrenberg.

Gelegentlich der ersten, durch Subventionen des Bundesdenkmalamtes und der burgenländischen Landesregierung ermöglichten Gra-

---

<sup>1</sup> Projektionswerte für den Hornfelsgranulit von Borry:  $al = 42.5$ ,  $fm = 38$ ,  $c = 7$ ,  $alk = 12.5$ ,  $\xi = 55$ ,  $\eta = 49.5$ ,  $\zeta = 19.5$ . Im Aufriß des Tetraeders hat dieses Gestein wegen des Cordieritgehaltes ein kleineres  $\xi$ .

bungsperiode in der Bärenhöhle bei Winden im Burgenland<sup>1</sup> konnten nicht nur ausgedehnte Baue von Dachs und Fuchs freigelegt, sondern es konnten auch zahlreiche Knochenreste gesammelt werden, die schon jetzt die Fauna der Höhle als eine sehr mannigfaltige erkennen lassen.

Unter diesen Knochenresten zählt mit zu den bemerkenswertesten ein Bärenschädel, der in der »Haupthöhle«, in dem oberen, aus Phosphaterde bestehenden Teile der Ablagerung (die unteren Teile des festen Höhleninhaltes werden von einem, wie es scheint, gleichfalls phosphathaltigem Sande gebildet) gefunden wurde. Betrachtet man die Oberseite dieses an Basilarlänge etwa 380 mm messenden Schädels, so hat man vollkommen den Eindruck eines Braunbären. Denn die Stirn ist weder schwach eingesenkt wie bei manchen Exemplaren des sogenannten *Ursus deningeri*, noch tief eingebuchtet wie beim typischen *Ursus spelaeus*, sondern ausgesprochen flach, vielleicht sogar eher ein ganz klein wenig konvex denn konkav. Eine derartige Stirnbildung kommt nach meinen Erfahrungen nur bei Angehörigen des *Arctos*-Kreises vor (bei welchen man allerdings mitunter auch ein konkaves Stirnprofil beobachten kann), aber nie ist mir eine solche bei einem Angehörigen des *Spelaeus*-Kreises begegnet; selbst unter den so verschiedenen Schädeltypen des Mixnitzer Höhlenbären wüßte ich nichts Vergleichbares zu nennen.

Auch die Besichtigung der Gaumenfläche scheint zunächst für einen Braunbären zu sprechen. Die Alveolen von  $I^3$  (an Zähnen sind bloß  $P^1$  und  $M^2$  beiderseits,  $M^1$  rechtsseitig erhalten) sind klein und zwischen den Alveolen von  $C$  und den  $P^4$  befinden sich beiderseits drei Alveolen, die nach Größe und Beschaffenheit sicherlich  $P^1$ — $P^3$  und nicht etwa Milchzähnen zugehören. Hingegen stimmen mit diesem Befunde andere Merkmale durchaus nicht überein. Die  $C$  müssen von sehr beträchtlicher Größe und von noch beträchtlicherem Umfange gewesen sein, das »Diastem« ist von ganz außerordentlicher Kürze, so daß die drei oben beschriebenen Alveolen dicht beieinander stehen und vor allem  $P^4$ — $M^2$  lassen trotz der schon ziemlich vorgeschrittenen Abkauung, keinen Zweifel darüber, daß sie einen spelaeoiden Bau besitzen, von ihrer Größe ganz abgesehen, die ebenfalls mit Bestimmtheit für *Ursus spelaeus* spricht.

Zusammenfassend darf also gesagt werden, daß wir es mit einem Schädel zu tun haben, der typische Braunbärencharakteristika mit ebenso typischen Höhlenbärencharakteristika in einer Weise vereint, die man eigentlich höchstens bei einer Kreuzung erwarten

<sup>1</sup> An den vom Paläontologischen und Paläobiologischen Institute der Universität Wien mit Bewilligung des Bundesdenkmalamtes durchgeführten Grabungen nahmen unter der Leitung des Berichterstatters die Herren cand. phil. H. Bürgl, Dr. W. Marinelli, Dr. O. Sickenberg, Dr. R. Sieber sowie Frau E. Ehrenberg und Frau A. Sickenberg teil.

könnte. Und in der Tat, würde neben den vielen typischen *Spelaeus*-Resten — es liegen an solchen bereits über 20 Schädel und Schädelfragmente sowie zahlreiche andere Knochen vor, die zum Teil direkt riesenhafte Dimensionen zeigen — auch solche von *U. arctos* nachzuweisen sein, so würden solcher Deutung um so weniger Bedenken entgegenstehen, als auch die Gesamtgröße obigen Schädels einer Mischform ausgezeichnet entsprechen würde. Immerhin ist auch so diese Möglichkeit nicht ganz von der Hand zu weisen, weil ja eine Höhlenbärin beim Umherwandern in der Umgebung immer einmal irgendwo auf einen starken Braunbären gestoßen und von diesem gedeckt worden sein könnte, eine Vermutung, die freilich einstweilen nur mit allem Vorbehalt geäußert werden kann.

Wie ein Besuch im burgenländischen Landesmuseum unter der freundlichen Führung von dessen Leiter Dr. A. Barb ergab, ist jedoch dieser Schädel kein Unikum. Von einer früheren Grabung in unserer Höhle befindet sich nämlich daselbst neben anderen Schädeln auch einer, der dem oben besprochenen aufs Haar gleicht, nur daß er, obwohl ebenfalls adult, kleiner war, und daß nur  $P^1$  und  $P^3$ , nicht aber  $P^2$  vorhanden gewesen sein müssen. Leider ist bei diesen früheren, nicht von fachmännischer Seite durchgeführten Grabungen auf die näheren Fundverhältnisse nicht geachtet worden und so konnte mir Dr. Barb auch keinerlei diesbezügliche Erklärungen geben, was um so bedauerlicher ist, als es von außerordentlichem Interesse wäre, die Fundstellen beider Schädel genau vergleichen und auf diese Weise vielleicht feststellen zu können, ob wir es mit einer ein- oder mehrmaligen Erscheinung zu tun haben. Es kann daher dieser zweite Fund auch keinen Anhaltspunkt zur Beurteilung einer anderen Erklärungsmöglichkeit bieten, die heute in diesem Bericht bloß angedeutet werden soll: der Möglichkeit nämlich, daß die *Spelaeus*-Entwicklung in unserem Fall nicht über ein *deningeri*-artiges, sondern über ein arctoides Vorstadium erfolgt wäre.

---